

# Leseprobe

Ta-Nehisi Coates

## **The Beautiful Struggle** Der Sound der Straße

---

»Ein hoch aktuelles, unbedingt lesenswertes Buch, das viel zum Verständnis der gegenwärtigen Diskussionen über „race“ und Identität beiträgt.« *DLF Kultur Buchkritik, Jens Balzer*

Bestellen Sie mit einem Klick für 22,00 €



---

Seiten: 304

Erscheinungstermin: 10. Mai 2021

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

[www.penguinrandomhouse.de](http://www.penguinrandomhouse.de)

# Inhalte

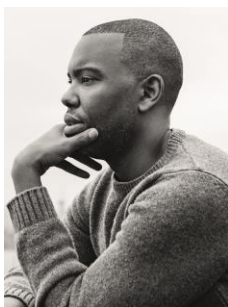
- Buch lesen
- Mehr zum Autor

## Zum Buch

---

Ta-Nehisi Coates wächst in den 1980er-Jahren in Baltimore auf - als die Stadt am Abgrund taumelt: Armut und Drogenkriminalität prägen den Alltag, Chaos und Gewalt stellen für den schwarzen Jungen eine permanente Bedrohung dar. Er muss schnell lernen, sich in dieser feindlichen Umgebung zu behaupten - und sein Vater Paul ist ihm ein guter Lehrer: Der Black-Panther-Aktivist und autodidakte Verleger lehrt Ta-Nehisi wie man auf den Straßen von Baltimore überlebt, wie man vorankommt im Leben und es schließlich sogar bis an die Universität schafft.

THE BEAUTIFUL STRUGGLE ist eine bewegende Vater-Sohn-Geschichte über die Herausforderungen der gesellschaftlichen Realität, in die wir hineingeboren werden, und über die Liebe, die uns davor schützt.



### Autor

## Ta-Nehisi Coates

---

Ta-Nehisi Coates, geboren 1975 in Baltimore, ist einer der angesehensten Intellektuellen der USA. Mit seinem Essay Plädoyer für Reparationen stieß er eine landesweite Diskussion zur Aufarbeitung der Sklaverei an. *Zwischen mir und der Welt*, für das er 2015 den National Book Award erhielt, ist in den USA eines der meistverkauften Bücher der vergangenen Jahre. In seinem Essay *We Were Eight Years In Power. Eine amerikanische Tragödie* (2017) stellte Coates die These auf, dass es sich bei Donald

TA-NEHISI COATES

**THE  
BEAUTIFUL  
STRUGGLE**

TA-NEHISI COATES

**THE  
BEAUTIFUL  
STRUGGLE**

**DER SOUND  
DER STRASSE**

Aus dem Amerikanischen  
von Bernhard Robben

Mit einem Namens- und Begriffsglossar  
von Julian Brimmers

Blessing

Originaltitel: *The Beautiful Struggle*  
Originalverlag: Spiegel & Grau, New York

Der Übersetzer dankt dem Deutschen Übersetzerfonds,  
der diese Arbeit mit einem Stipendium gefördert hat.

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,  
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir  
uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand  
zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® Noo1967

1. Auflage, 2021

Copyright © 2008 by Ta-Nehisi Coates

Copyright © 2021 der deutschen Ausgabe und der Übersetzung

by Karl Blessing Verlag, München,

in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,

Neumarkter Str. 28, 81673 München

Umschlaggestaltung: Geviert, Grafik & Typografie, München

Umschlagabbildung: Stocksy/ohlamour studio

Satz: Leingärtner, Nabburg

Druck und Einband: Pustet, Regensburg

Printed in Germany

978-3-89667-704-4

[www.blessing-verlag.de](http://www.blessing-verlag.de)

Dies ist für Cheryl Waters,  
meine Mutter

# 1

---

There lived a little boy  
who was misled ...<sup>1</sup>

Sie stellten uns unten auf der Charles Street, und sie waren genau so, wie ich sie mir vorgestellt hatte. Sie schwenkten keine Fahnen, trugen keine Amulette, gaben sich keine geheimen Zeichen. Und trotzdem spürte ich ihren furchtbaren Namen aus Legenden aufsteigen. Sie waren der Wahnsinn. Trugen Hollis-Stetsons, aber kein Gold, ihre Schatten riesig, so als könnten sie dich aus einem Block Entfernung mit drei Hieben auf die Matte schicken – Jab, Uppercut, Jab. Sie hatten keine Augen. Sie brüllten, johlten, feuerten sich gegenseitig an, tanzten wie wild herum und riefen: Rock 'n' Roll is here to stay. Der Mond duckte sich in seinen schwarzen Mantel, als die Murphy Homes anrückten und die Fell's-Point-Dilettanten auf uns zustiefelten.

Schon ihre Zahl verriet sie – die anderen tauchten nie in solchen Rudeln auf. Sechs, acht um uns herum und Trupps an jeder Kreuzung. Ich war mit den Gedanken wie immer

<sup>1</sup> Slick Rick: »Children's Story«, 1988: Es gab da einen kleinen Jungen, der auf Abwege geriet ...

woanders, irrte durch die Caves of Chaos oder war noch ganz gebannt davon, wie Optimus Prime sich in einen Truck verwandelt hatte. Es dauerte, bis ich einigermaßen klar wurde. Big Bill sah sie von Weitem, wurde nervös, aber ich kapierte nichts, selbst dann nicht, als sie meinem älteren Bruder einen rechten Haken verpassten, wenn auch so ungeschickt, dass ich ihn für eine Begrüßung hielt.

Ich bekam erst mit, was abging, als seine Fäuste Löcher in die Luft boxten. Bill war k.o.; und Murphy Homes gingen auf mich los.

Baltimore war in jenen Tagen gespalten, aufgeteilt unter Gangs, die wie die örtlichen Bürgervereinigungen hießen. Walbrook Junction hatten das Sagen, bis sie es mit North und Pulaski zu tun bekamen, die einen feige und ehrlos vor der eigenen Freundin fertigmachen konnten.

Murphy Homes aber thronten über allen. Das Maß ihrer Skrupellosigkeit machte sie zum Mythos. Wo sie auch auftauchten – in der Old Town, im Shake & Bake oder im Hafen –, zertrümmerten sie Knie, schlugen Fressen ein. Im ganzen Land hatte ihr Name einen Klang: Murphy Homes verprügelten Nigger\* mit Tankstutzen. Murphy Homes rissen dir das Rückgrat raus und streuten Salz in die Wunden. Murphy Homes hatten ihre Augen überall, kamen lautlos wie auf Fledermausschwingen und feierten schwarze Messen auf Druid Hill.

Ich wollte zu Bill, aber sie schnitten mir den Weg ab. Ein Goblin löste sich aus der Meute –

\* Dieser Ausdruck mit der Endung »-er« wird in der Übersetzung genau wie von Coates im amerikanischen Original angegeben verwendet.



Fuck, wo willst du hin, Pussy?

– und hätte mich mit seiner Rechte fast ausgeknockt. Im selben Moment wurden meine Converse zu Stollenschuhen; ich schoss los, trat Dellen und Riefen in den Beton. Das Straßenlicht flackerte, wogte um mich herum, während ich ein paar Knöchel brach, vorbeiflog, und als die Banditen nach mir langten, mich aufhalten wollten, war ich bloß noch Wunschvorstellung und Lufthauch. Ich rannte zurück zum Lexington Market. Von Bill keine Spur. Ich schaffte es zu einer Telefonzelle.

Dad, sie sind hinter uns her.

Okay, Sohn, such dir einen Erwachsenen. Bleib möglichst in seiner Nähe.

Ich steh vorm Lexington Market. Hab Bill verloren.

Sohn, ich bin unterwegs.

Ich hatte eine Grenze überschritten, was schlimmer war als Dads schwarzer Ledergürtel – ich wusste, wie das enden würde. Aber ich schwör's bei Tuckers Kobolden, das, was da in Kohorten kam, das waren *lost boys*, die nichts zu verlieren hatten, die in Rudeln um die Blocks zogen, überall Randalen machten, eine echte Meute, grausam und wahllos. Und als könnten Lebensjahre mich schützen, stellte ich mich zu einem Mann in Dads Alter, der an der Bushaltestelle wartete. Er musterte mich ungerührt und blickte dann wieder in die Straßen, auf das anschwellende Schlachtgewühl rasender Jugendlicher.

An diesem Abend wollten wir zum Wrestling, unsere neuste Leidenschaft. Wrestler veredelten Kneipenprügeleien zu Kampfkunst, stürmten in den Ring, aufgepeitscht von Jubel

und Applaus – wummernde weiße Musik, flatterndes Van-Halen-Haar –, das Kinn gereckt, als wären ihre Egos auf Augenhöhe mit Gott. Griffe wurden erfunden, benannt, patentiert, gefürchtet – Bob Backlund im Camel Clutch, Gott steh ihm bei –, und wir liebten dieses Sprachgebräu, das einer Prügelei Stil und Anmut verlieh, das einen Schlag aufs Auge zur rituellen Handlung kürte.

Samstagmittags lümmelten wir meist auf dem Wohnzimmerboden rum und richteten die Kleiderbügelantenne an unserem gebraucht gekauften Farbfernseher aus, bis aus Wellengeflimmer und statischem Geflacker die Fabulous Freebirds auftauchten, Baby Doll und Ron Garvin. Diese Wrestler tourten durchs Land und perfektionierten ihre irre Show. Sie waren voll von der Rolle, salbaderten im Rhythmus Schwarzer Prediger, trugen Seidenroben, Bikinis und paillettenbesetzte Gürtel, hielten Sonnenschirme und rezitierten Gedichte. Aus dem Nichts tauchten Hochglanzpostillen auf, verbreiteten ihr Evangelium, zeigten ihre finsternen Visagen, druckten ihre leeren Drohungen und ihre Weisheiten. Diese Typen gaben Interviews in der Garderobe und hieben in die Luft, wenn sie Klartext reden wollten. Geschichte wurde geplündert, Mythen wurden ausgeschlachtet, bis Hercules Hernandez vom Olymp herabstieg und Iron Sheik dem Mittleren Westen den Nahen Osten erklärte. Sie hielten Gipfeltreffen ab und gingen in Verhandlungen, die jedes Mal mit einem Hagel Fausthieben endeten.

Es gab Fans, die ihren Hulkster liebten, andere den goldenen Von Erich, für mich aber gab es nur The American Dream. Zu Feuerwerk und tosendem Applaus wuchtete er sich in den Ring. Die Wampe quoll übers Bikinihöschen, in den Augen finstere Storys.

Die Four Horsemen drängten Dream in die Seile und prügelten auf ihn ein, bis sein Haar nur noch eine blutblonde Masse war. Ich wand mich, trommelte auf den Boden, schrie, er solle endlich aufstehen. Bill aber hielt es stets mit den Bösen und gackerte vergnügt, als Ric Flair in den Ring stolzierte und sich das Haar seiner platinblonden Perücke in den Nacken warf. Endlich ging Dream zum Angriff über, ein Figure Four Leglock, dann sein Bionic Elbow und gleich darauf der Sonny-Liston-Haken. Die Gegner geschlagen – Tully Blanchard zu Boden gestreckt, Arn Anderson erledigt –, blieb er mitten im Ring stehen, blickte über die aufgepeitschte Menge und schnappte sich das Mic wie KRS:

Ich bin der Größte. König im Ring. Hab's euch doch gesagt: Der Dream, *DAS* ist professionelles Wrestling. Ich bin ganz oben, und noch wurde der Höllenhund nicht geboren, der mich von hier vertreibt.

Wir mussten sie unbedingt sehen, was aber nur mit der Erlaubnis von Dad möglich war, für den das Leben allein aus Arbeit bestand. Er schuftete sieben Tage die Woche. Big Bill nannte ihn den Papst, denn als hätte er zu Gott einen direkten Draht, erließ er Woche für Woche umfangreiche Edikte. Mit einer schmerzlichen Predigt verbot er uns, an Thanksgiving zu essen. Klimaanlage, Videorekorder und Atari erklärte er für tabu und schickte uns mit einem Handmäher auf den Rasen. Morgens lief NPR, der öffentlich-rechtliche Rundfunksender, und Dad fragte nach unserer Meinung, nur um zu widersprechen und eine Diskussion vom Zaun zu brechen. Einmal analysierte er mehrere Tage hintereinander *Tarzan* und *The Lone Ranger*, bis ich, mit gerade mal sechs Jahren, an meinen Helden den Schand-

fleck der kolonialen Macht entdeckte. Witzigerweise hat ihn genau das auf unsere Seite gebracht, da bin ich mir sicher.

Er schenkte uns zwei Tickets fürs Wrestling und machte einen Witz:

Geht, seht ihn euch an, Kamala, The Ugandan Giant, dann wird euch wie mir klar, dass dieser Nigger aus Alabama stammt.

In der Baltimore Arena waren wir in unserem Element. Von unseren billigen Plätzen ganz oben gafften wir in den Ring wie in eine Geschenkbox. Überall Weiße, so viele, wie ich noch nie auf einen Schlag gesehen hatte. Sie trugen Schirmmützen, abgeschnittene Jeans und hüteten Scharen von Kids, die Hotdogs und Popcorn in sich reinstopften. Ich fand, sie sahen prollig aus, und wurde zu einem stolzen Rassisten.

Ich würde euch gern erzählen, was dann passiert ist, aber ich erinnere mich nicht. Ich war zu allem bereit und wollte dem Birdman zujubeln, der beknackt aussah mit seiner Wraparound-Sonnenbrille, den Jheri-Locken und den goldblauen Lycrapants. Seine Einlaufmusik schien er nie zu hören. Er hatte seinen eigenen Rhythmus im Kopf, aber sicher tänzelte er auch an diesem Abend federnd zum Ring, fuchtelte dabei mit den Armen und plauderte mit den Sittichen, die links und rechts auf seinen Schultern hockten. Ich wollte The American Dream auf dem Höhepunkt seiner Fehde mit den Horsemen sehen, wie er sich Guerillataktiken zu eigen machte – Masken, Capes, Hinterhalte –, Kämpfe, die sich bis auf die Parkplätze, Zufahrten und Fantreffen ausweiteten. Aber nichts davon habe ich mitgekriegt, und wenn ich in meinen Erinnerungen von diesem Abend krame, sehe ich nur die Tentakel der Murphy

Homes gegen den Kopf meines Bruders klatschen. Big Bill war schon immer ein Straßenkid gewesen, dieser Angriff aber, dieser hinterhältige Übergriff auf unser Selbst, riss eine Grenze ein. Er hatte die Verzweiflung gespürt und wusste jetzt voll und ganz, was auf dem Spiel stand.

Ich weiß, dass Dad und Ma mich gerettet haben, weiß, dass sie irgendwann mit ihrem silbernen Rabbit vorgefahren sind und Dad sich ins nächtliche Gewusel stürzte, um seinen ältesten Sohn zu finden. Zum ersten und einzigen Mal hatte ich Angst um ihn. Ich weiß auch, dass Linda, Bills Mutter, zum Hafen jagte und dass sie es war, die Bill aufspürte und ihn zurück in ihre Bleibe nach Jamestown brachte. Ich weiß, dass Bill erst Tage später wieder nach Tioga kam, und als ich ihm erzählte, wie ich den Murphy Homes durch die Lappen gegangen war, flink wie Kid Flash, kein Scheiß, da sagte er ungläubig:

Du Idiot, die haben dich laufen lassen, weil sie es auf mich abgesehen hatten.

Falls die Zeitungen, die Dad überall im Haus herumliegen ließ, recht hatten, dann war die Welt da draußen besessen vom Absturz der Challenger und vom Bankenskandal. Wir aber waren ein Land für sich, ein Land, das an den Rändern bröckelte. Überall um uns herum zerfaserten alte Gewissheiten. Die Statistiken waren übel und wurden oft zitiert – einer von 21 von einem unter 21 getötet; mehr von uns im Gefängnis als auf dem College.

Eine Expertenrunde um die andere erklärte uns unser Schicksal. Jawanza Kunjufu ging es in diesen Tagen bestens, sein Buch *Countering the Conspiracy to Destroy Black*

Boys versprach Antworten auf die Verschwörung zur Vernichtung Schwarzer Jungs und wurde folglich ständig zitiert. Schwarze Jungs versammelten sich zu Konferenzen. In den Schulen wurden wir in die Aula gescheucht. Daheim riefen uns die Mütter an den Esstisch und machten klar: Für uns tickte die Uhr.

Wir wohnten in einem Reihenhaus am unteren Ende vom Tioga Parkway in West Baltimore. Es gab eine kleine Küche, drei Schlafzimmer und drei Toiletten – von denen aber nur eine wirklich benutzbar war. Wir schliefen oben. Meine Leute im bescheidenen Elternschlafzimmer, meine Schwestern Kris und Kell – wenn sie nicht auf der Howard University waren – in der Kammer, in der Dad auch seine Bücher stapelte. Nach hinten raus gab es einen halb verfaulten Holzbalkon. Einmal wäre ich fast gestorben. Ich lehnte mich ans morsche Holz und fiel kopfüber nach unten, bekam aber den Dachrand vom hinteren Vorbau zu fassen und landete zum Glück auf den Füßen.

Mein Zimmer war das kleinste, und überall lagen Bände der *World-Book-Enzyklopädie*, der *Child-Craft-Anthologie*, Romane der *Drachenlanze-Reihe* oder die *Chroniken von Narnia*. Ich schlief in einem Etagenbett aus massiver Kiefer, teilte mir das untere Bett mit meinem kleinen Bruder Menelik. Big Bill schlief oben, mir wie immer überlegen. Er war bloß wenige Monate älter als John, aber der erstgeborene Sohn meines Vaters, ein minimaler Vorteil, für ihn aber ein Trumpf, den er bei jeder Gelegenheit ausspielte. Er begann Sätze mit: »Als ältester Sohn ...«, und wollte seine jüngeren Geschwister zu seinen Kriegern

heranziehen. Big Bill kannte keine Angst. Allein sein Gang beeindruckte und ließ Ärger gar nicht erst aufkommen. War ihm langweilig, hielt er sich bei Laune, indem er über deine widerliche Fresse herzog, deine Akne oder deine Billo-Sneakers.

Bill: Verdammt, Ta-Nehisi, verpiss dich mit deinen Loserlatschen. NBA? Weißt du, was der Scheiß heißt? *Next time buy Adidas*. Und du, Gary, mit deinen vier Streifen auf den Cugas, brauchst gar nicht so zu grinsen. Weißte, was Cugas heißt? Nigger, can u get Adidas ...

In jenen Tagen terrorisierte Crazy Chuckie unsere Gegend. Beim Basketball, fünf gegen fünf, nahm er jede Attacke persönlich, jeder Block war für ihn eine Kampfansage. Einmal riss er eine Metallstange aus dem Boden und ging damit auf den fetten Wayne los, der bis in unser Wohnzimmer floh. Aber dann kam Dad, sein Blick so: Schluss mit lustig. Chuckie fluchte und fuchtelte mit der Stange rum, verzog sich aber. Abends im Bett spielte ich seinen Auftritt für Bill nach.

Ich: Mann, Chuckie ist total crazy.

Bill: Scheiß auf Chuckie. Den fick ich, wenn er mir blöd kommt.

Im selben Herbst hat Chuckie seinen Alten umgebracht, wurde von den Bullen kassiert und ist im Jugendknast verschwunden, im Hickey Juvenile oder im Boys' Village.

Privatschulen-Stevie wohnte zwei Türen weiter. Ich hab oft mit seinen G.I.-Joe-Figuren gespielt, bis mir klar wurde,

dass mich das zur Zielscheibe machte. Auf der anderen Straßenseite lag die Mondawmin Mall, der Modetempel von West Baltimore, Arena für Sex, Prügeleien und Coolness. Jedes Schaufenster protzte mit Leder, Pelz und Silber, daran Preissticker mit durchgestrichenen roten Riesenziffern. Diese Etiketten und die knackärschigen Honeys machten Killer aus den Jungs. Ein Fehltritt auf die Wildleder-Pumas bedeutete Dschihad. Kokain war angesagt; und auch wenn ich nie gesehen hab, wie ein Junkie was aufkochte, verdüsterte der Rauch die Gegend und verwandelte unsere schöne Stadt in einen Basar minderwertiger, aber teuer gehandelter Glitzerkristalle, ins Gomorra von Inner Harbor. Der Wert eines jungen Mannes maß sich daran, wie breit seine fettgelbe Goldkette war. Ringe an zwei, drei oder vier Fingern verrieten, wer zum Fußvolk, wer zur Kavallerie und wer zum Adel dieser finsternen Ära zählte. Wir träumten davon, in schwarzen Cherokee-Jeeps durch die Straßen zu cruisen, an der Ecke Hot und Live zu parken, während »Latoya« und »Sucker M.C.'s« gegen unser Trommelfell wummerte. Selbst ich träumte davon, dabei war ich erst zehn.

Wegen meines schlichteren Gemüts und meines vorpubertären Alters konnte ich noch nicht mithalten, Big Bill aber war vom Glamour hin und weg. Das war der Sommer des Jahres 86. KRS-One hatte gerade Queensbridge den Kampf angesagt. Ich stand in meinem Schlafzimmer und skandierte mit gereckten Fäusten Todd Smith – »Walkin' down the street to the hardcore beat/While my JVC vibrates the concrete«. Bill und mein Bruder John kellnerten den ganzen Sommer. Bill war scharf auf eine dicke Kette, so eine, die sündhaft lang vom Hals baumelte. Aber das Geld



reichte nie, und er hatte keinen Bock, noch monatelang zu warten. Also kam er eines Tages aus der Mall mit zwei Miniplastiktüten groß wie Frauenfäuste, die so hell strahlten wie er selbst. In jeder Tüte ein fetter Ring, der eine mit einem goldenen Drachen verziert, der andere mit einem zwei Finger breiten Dollarzeichen.

Er hielt sie mir unter die Nase, und ich fand's krass, wie mit dem glitzernden Metall sein Stolz anschwell. Er prallte rum, hin und weg von seiner eigenen Herrlichkeit, bis Dad ihn sich zur Brust nahm.

Dad: Sohn, die sind nicht echt. Man hat dich übers Ohr gehauen.

Bill: Du spinnst. Klar sind die echt. Vierzehn Karat. Hab ich cash bezahlt.

Dad: Ach, Sohnmann. Komm, wir schmelzen sie ein und lassen's prüfen. Sind die Ringe mehr als zehn Karat, zahle ich sie dir. Mit Zins und Zinseszins.

Bill wurde ganz schwindlig, sein großer Traum zum Greifen nah: Er sah sie schon vor sich, die goldene Herringbone-Kette auf schwarzem T-Shirt; und wie er damit durchs Mondawmin steppte, wie die Jennys ihm am Hintern klebten, Gangsoldaten salutierten, vor ihm auf die Knie fielen. Wie Slick Rick würde er eine rote Robe tragen. Fest davon überzeugt, recht zu haben, ließ Bill sich auf den Vorschlag meines Vaters ein. Wir waren jung, wie beerauscht von uns selbst, und wir wussten nicht, dass Dad all die Wege, die wir gerade zu entdecken glaubten, längst gegangen war. Er fand wen, der das Gold einschmolz, den Wert berechnete. Und ich weiß nicht, was schlimmer

war – das Ergebnis oder Dads bedauerndes Glucksen, seine Predigt. Anschließend ging er rüber zum Mondawmin und ließ sich von Bill den Händler zeigen. Dann trat er an den Glastresen, legte dem Typen das Ergebnis vor und sprach die magischen Worte, die da lauteten: »Betrug«, »Black Community«, »Staatsanwalt«. Von dem Tag an war Gold für Bill nie mehr dasselbe.

Mein Vater lebte *bewusst*, er war *conscious*, gut eins achtzig groß, attraktiv, meist ernst, selten wütend. Wochentags ging er um sechs Uhr früh aus dem Haus, fuhr eine Stunde nach Mekka, wo er in den heiligen Hallen des Moorland-Spingarn-Forschungszentrums über Bücher wachte und Geschichte kuratierte. Zudem war er ein bescheidener Mann, trug ein hellgelbes T-Shirt zur braunen Hose und sandfarbene Clarks; die Haare schnitt er sich selbst.

Abends aber grillte er Tofu, kochte Basmati und dachte Rebellion. Er zupfte das T-Shirt aus der Hose, ging in den Keller und durchforstete Schicht um Schicht alter Arkana. Er sammelte vergriffene Texte, obskure Vorlesungen und im Eigenverlag publizierte Monografien von Schriftstellern wie J. A. Rogers, Dr. Ben und Drusilla Dunjee Houston, große Propheten, die Ägypten zurück nach Afrika brachten und unsere Geschichte festhielten, als alle Welt behauptete, wir hätten keine. Sie hatten Worte notiert, die *sie* uns vorenthalten wollten, in vergessenen Archiven, geheimen Sammlungen, von Wasser durchweichten und den Jahren vergilbten Mappen. Dad brachte sie uns zurück.

Von jenem Tag an, da wir an diesen geraubten Ufern landeten, haben sie uns einer Gehirnwäsche unterzogen,

erklärte Dad jedem, der es hören wollte oder nicht. Sie schickten ihre Phrenologen ins Feld, ihre zurückgebliebenen Darwinisten, und schmiedeten falsches Wissen, um uns kleinzuhalten. Aber es gab welche, die sich gegen diese Dämonisierung wehrten. Universitäten blickten auf sie herab. Kompromittierte Professoren machten sich über sie lustig. Also veröffentlichten sie im Eigenverlag und verhökerten ihr Wissen auf Straßenmärkten, in Kirchen, auf Basaren.

Trotz all ihrer Mühen gerieten sie in Vergessenheit. Ihre großen Werke wurden nicht länger nachgedruckt, während sich jene mit Integration und Amnesie abfanden, die sie zu retten versucht hatten.

Dad spürte diese Autodidakten auf und die Hinterbliebenen jener, die bereits gestorben waren. Beim Tee in deren Wohnzimmern legte er seine Pläne dar. Er schlug vor, den vergessenen Genies in einer Universität ohne Mauern wieder zu der ihnen angemessenen Bedeutung zu verhelfen, und dies mittels einer Druckerwerkstatt, die aus einem Handtacker bestand, einem Tischdrucker und einem Comodore 64. Nie war es radikaler gewesen, Neuauflagen zu veröffentlichen. Black Classic Press nannte er sein Kellerunternehmen, und für die Familie Coates gab es kein Erbarmen. Das ganze Haus ächzte unter seinem verrückten Traum von der Wiederauferstehung der Massen.

Er füllte unser Haus mit Wissen, bis die Zimmer vor Büchern überquollen, deren Titel militante Aktionen und die Rückkehr zum Ruhm versprachen. *Wunderbare Äthiopier* oder *Die Schwarzen Pharaonen Ägyptens*. Er fand Gleichgesinnte, baute Kollektive auf und organisierte Literaturfestivals zu Ehren von Malcolm X, Marcus Garvey, die zu

den Waffen gerufen hatten. Brothers und Sisters trommelten und tanzten wiedergefundene Botschaften. Dichter brachten Worte zu Gehör, die es in sich hatten. Selbst das Essen war *bewusst* – Weizenbrot und Veggieburger, obstgesüßte Kekse. Dad hielt sich stets im Hintergrund, schaute von seinem Tisch aus zu, der mit afrikanischem Tuch und einer Ehrfurcht gebietenden Zahl dem Vergessen entrisseener Bücher bedeckt war.

Dieser Schatz zog die Überlebenden an, jene, die Hoover getrotzt hatten und COINTELPRO. Sie näherten sich mit so großen Erwartungen dem Tisch, dass sie ihr Englisch vergaßen und ins Suaheli wechselten, ins Arabische oder Twi. Während der Woche waren sie Straßenfeger, arbeiteten in Kindergärten, fuhren Busse, gaben Klavierstunden und berieten die Highschooljugend. Man erkannte sie an den Dreadlocks, ihrem stoischen Gleichmut und dem Duft nach Sandelholz und Lakritz.

Sie wussten, wer ich war, weil ich mit Ma oder Big Bill Bücher verkaufte, und sie fingen an, mich zu unterrichten, denn die Bewegung, das waren sie. Sie begannen damit, dass sie mir erklärten, wie wichtig Kwame Nkrumah war, oder beschwerten sich darüber, dass wir keine Bücher von Dr. Clarke hatten. Dann schwiegen sie, um einen Schluck zu trinken und beschworen Bunchy Carter herauf, Nat Turner oder Tante Grace. Von der Erinnerung an die Vorfahren besänftigt, lächelten sie, denn ich war Coates' Junge, auch wenn sie nicht wussten, welcher. Ich war jung, und es interessierte mich nicht, warum Denmark Vesey's Sklavenaufstand gescheitert war, wie die Belgier mit Lumumba umsprangen oder wie es um die Rückkehr des Sklavenkönigs Mansa Sakura stand.

Draußen im Block hüllten die Jungs sich in ihre Starter, ihre Diadoras oder Lottos, tigerten zu den Straßenecken und machten einen auf dicke Hose. Big Bill gehörte dazu. Er zog mit seiner braunen, wattierten Lederjacke durch die Stadt und befahl eine kleine Gang Mondawmin-Kids. Langweilten sie sich, machten sie Randalen, klauten Bus-tickets und verprügelten irgendwen x-Beliebigen. Einen Grund dafür nannten sie nicht. Sie veröffentlichten keine Manifeste. Das war ihr Leben. Das war ihr Ritual.

Den Sommer über machten sie Jagd auf Frauen. Die Jennys schlenderten in ihren Stonewashed durch Mondawmin, rote Hände mit gespreizten Fingern auf den Arsch gesprayed. Sie trugen dicke Dreifachkreolen, in die ihr Name eingraviert war; und hörten sie dich rufen – hey, yo, Shortie, komm her –, zeigten sie dir den Finger, ohne sich auch nur umzudrehen. Nichts entlockte ihnen ein Lächeln. Ihr Haar war alles, was sie interessierte, Haar ohne Ende, gegeltes, gesträhtes, zum Dutt aufgestecktes, gewelltes, zur getönten Glitzermähne verlängertes Haar. Sie waren heiß, sie waren am Puls der Zeit. Sie ließen ihren Blick über West Baltimore schweifen und wussten, sie waren das Beste, was dieser Gegend passieren konnte. Also liefen sie an uns vorbei, als gäbe es nur sie allein, als hätten sie keine Zeit für nichts und niemanden.

Deshalb musste man härter sein als sie. Man konnte nicht durch Park Heights laufen, als wäre man ein zweiter Peanut King, selbst zur Eisbahn ging man am besten nur sechs Mann stark. In Lexington Terrace grassierte der Tripper. Teenage-Moms waren in, Ehemänner out, Väter bloß ein Gerücht.

Hier der Cast aller, die meinen Nachnamen haben: Dad hatte sieben Kinder von vier Frauen. Manche Mütter sind beste Freundinnen. Einige von uns wurden im selben Jahr geboren. Zuerst die Älteren in chronologischer Reihenfolge: Kelly, Kris, William junior – alle aus Vaters erster Ehe mit Linda.

John war der Sohn von Patsy, Malik der von Sola.

Dann kommen Menelik und ich, die Kinder meiner Mutter Cheryl. Auf dem Papier sicher ein wirres Durcheinander, von mir aber alle ausnahmslos geliebt und meine früheste, bis heute gültige Definition von Familie.

Big Bill und John wurden beide 1971 geboren. Dad war verheiratet und hatte schon zwei Töchter. Er war Kriegsveteran, und Linda dürfte ihn für einen ganz normalen Kerl gehalten haben. Nur wurde er radikal und Teil jener Subgeneration, die genug von der rigiden Ethik ihrer streikenden Alten und dem Schneckentempo der Veränderung hatte. Er trat der Black Panther Party bei, stieg zum Leiter der Ortsgruppe auf und verlor seinen Gewerkschaftsjob. Er begann, rund um die Uhr für die bevorstehende Revolution zu schuften; die Familie lebte von der Stütze.

Dad verpasste die Geburt von Kris und Kell und war auch nicht da, als Linda mit Big Bill in den Wehen lag. Irgendwas war immer: ein falsch aufgelegter Telefonhörer, eine unvollständige Notiz von einem der Panther. Am Tag von Bills Geburt jagte Dad mit Lindas 1966er Mustang durch die Stadt zum South Baltimore General. Er trug schwer an seiner spirituellen Last. Er war fünfundzwanzig, auf der Höhe seiner Manneskraft und dabei, sich seine Pfründe zu sichern. Er lebte mit Linda und den Kindern am oberen Ende einer kurvigen Straße in Cherry Hill, South Baltimore.

Aber er trug keinen Ring, mit der Ehe nahm er es nicht so genau, und er machte sich daran, das zu erfüllen, was das Schicksal ganz allgemein für einen jungen Mann und insbesondere für seinen Vater vorgesehen hatte.

Die Panther lieferten die passende Politik für seine getriebene Mission. Man lebte in Kommunen, teilte Socken und Betten. Sie waren Genossen, Kameraden im großen Umsturz, dem Ende der Familie, der Regierung sowie einer gier- und profitbestimmten Ökonomie. In dieser neuen Welt gab es keine Exklusivität, und dafür war Dad wie gemacht. Bald schien es, als müssten ihn die Frauen nur anlächeln, und schon war ihr Leben in Schwangerschafts-trimester getaktet.

Linda wusste über die Panther eigentlich nur, dass sie ihren Mann, einen ehrenwerten, hart arbeitenden Veteranen, in einen jener Menschen verwandelt hatten, die Lebensmittelmarken und die Projects rechtfertigten. An dem Abend, an dem Bill geboren wurde, ging Dad ins Krankenhaus, sah seine bettlägerige Frau in all ihrer postpartalen Pracht, und der Anblick machte ihn so kühn, dass er ihm ein Geständnis entlockte. Er hatte keine Rede vorbereitet, sich nicht mal Worte zurechtgelegt; es schoss einfach aus ihm raus wie saure Suppe: Linda, da ist noch ein Baby von mir unterwegs. Es gibt keinen richtigen Moment für ein solches Bekenntnis; es gibt nur eine Menge wirklich falscher Momente, und Dad hatte seine Wahl getroffen.

Schon als junger Mann besaß Dad einen besseren Blick für das große Ganze als die meisten, doch wurde dieser Blick durch eine partielle Blindheit für die Komplexitäten reeller Menschen getrübt. Und so beging er seine schmäbliche Tat gleich ein weiteres Mal. In jenem Oktober kam er

